

Ackern gegen Armut und Hunger

In der Entwicklungspolitik ist Landwirtschaft weiterhin ein vernachlässigtes Anhängsel

Nr. 19/April 2011

Überblick

Landwirtschaft hat viele Aufgaben: Sie muss Ernährung sichern, Einkommen schaffen und zum Erhalt der natürlichen Ressourcen beitragen. Soll sie standortgerecht sein, müssen Anbaumethoden an lokale Umweltbedingungen und den kulturellen Kontext angepasst sein und auf vorhandenen Kenntnissen aufbauen. In Entwicklungsländern ist standortgerechte Landwirtschaft ein wesentlicher Motor für ländliche Entwicklung und Armutsbekämpfung. Die Förderung von armen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern hin zu wirtschaftlich, ökologisch, und sozial nachhaltigen (klein-)bäuerlichen Landwirten ist einer der wichtigsten Hebel zur Überwindung von Hunger und Armut. Nationale Agrarpolitiken und internationale Entwicklungsprogramme tragen am ehesten zur Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung und eines angemessenen Lebensstandards in ländlichen Räumen bei, wenn sie die Prinzipien der standortgerechten Landwirtschaft berücksichtigen.

Hunger überwinden trotz knapper Ressourcen

Weltweit hungern 925 Millionen Menschen, die große Mehrheit davon in Entwicklungsländern (906 Millionen, FAO 2010). Knapp 80 Prozent aller Hungernden leben auf dem Land und damit ausgerechnet dort, wo Nahrung produziert wird. Die meisten von ihnen sind kleinbäuerliche Familien, die sich von dem, was sie anbauen, ernten und verkaufen nicht ausreichend ernähren können. Zwar steigt die Anzahl der städtischen Hungernden in vielen Teilen der Welt aufgrund des Verstädterungsprozesses rapide an, doch noch bis Mitte dieses Jahrhunderts wird die Mehrzahl der Hungernden weiterhin in ländlichen Räumen leben.

Hunger überwinden, Ernährungssicherheit trotz wachsender Bevölkerung garantieren und gleichzeitig gesunde und abwechslungsreiche Kost zur Vermeidung von Mangelernährung für alle Menschen ermöglichen – all dies bedeutet: Wir müssen die Produktion und Nutzung von Lebensmitteln effizienter gestalten. Dies gilt insbesondere angesichts der zunehmenden Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln (Fleisch, Eier, Milchprodukte) und ‚ernährungsfernen‘ Agrarprodukten (Energie, Naturfasern etc.) bei gleichzeitiger Verknappung natürlicher Ressourcen wie Böden und Wasser.

Bis zu 50 % der landwirtschaftlichen Produkte und Nahrungsmittel gehen verloren. In den Industrieländern führen Verschwendung und Unachtsamkeit bei Verarbeitung und Verzehr zu

hohem Abfallaufkommen. In Entwicklungsländern führt dagegen häufig ineffiziente Technik und mangelhafte Infrastruktur zu hohen Nachernteverlusten. Investitionen in Lagerhaltung, Transport und Weiterverarbeitung von Agrargütern können daher einen enormen Beitrag zur Armuts- und Hungerbekämpfung leisten.

Agrarproduktion hängt von zu wenigen Ländern ab

Die Versorgung des Weltmarkts mit wichtigen Grundnahrungsmitteln hängt von wenigen Ländern ab, die große Überschüsse produzieren. Wenn in diesen Ländern die Ernten umwelt- oder katastrophenbedingt gering ausfallen, sinkt die global verfügbare Getreidemenge schnell ab und die Preise explodieren. Armen Importländern drohen dann Nahrungsmittelengpässe. Die Folgen dieser Oligopolisierung der landwirtschaftlichen Produktion zeigen die unbedingte Notwendigkeit auf, zur Hungerbekämpfung die vorhandenen landwirtschaftlichen Potentiale in den Entwicklungsländern intensiver zu nutzen – dadurch wird nicht nur die globale Produktion gesteigert, sondern sowohl die Abhängigkeit vom Weltmarkt reduziert als auch das Ernteausfallrisiko gestreut.

Es führt kein Weg an Kleinbauern vorbei

Die Lösung des globalen Ernährungsproblems liegt heute und in den nächsten Jahrzehnten ganz entscheidend in der Hand von Kleinbau-

ern: 85% der weltweit 525 Millionen Bauernhöfe bewirtschaften weniger als zwei Hektar Land. Zu erwarten, dass in absehbarer Zeit ein armutsorientierter Strukturwandel hin zu größeren, wirtschaftlich effizienteren Einheiten erfolgen kann, ist nicht nur unrealistisch, sondern auch nicht unbedingt wünschenswert. Die Erfahrungen in der Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft haben gezeigt, dass deren Kapazitäten längst nicht erschöpft sind. In ihnen liegt ein erhebliches Potenzial zur Erhöhung der Nahrungsproduktion, insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent. Richtig gefördert sind bäuerliche Betriebe auch der Schlüssel einer klimafreundlichen und ressourcenschonenden landwirtschaftlichen Entwicklung.

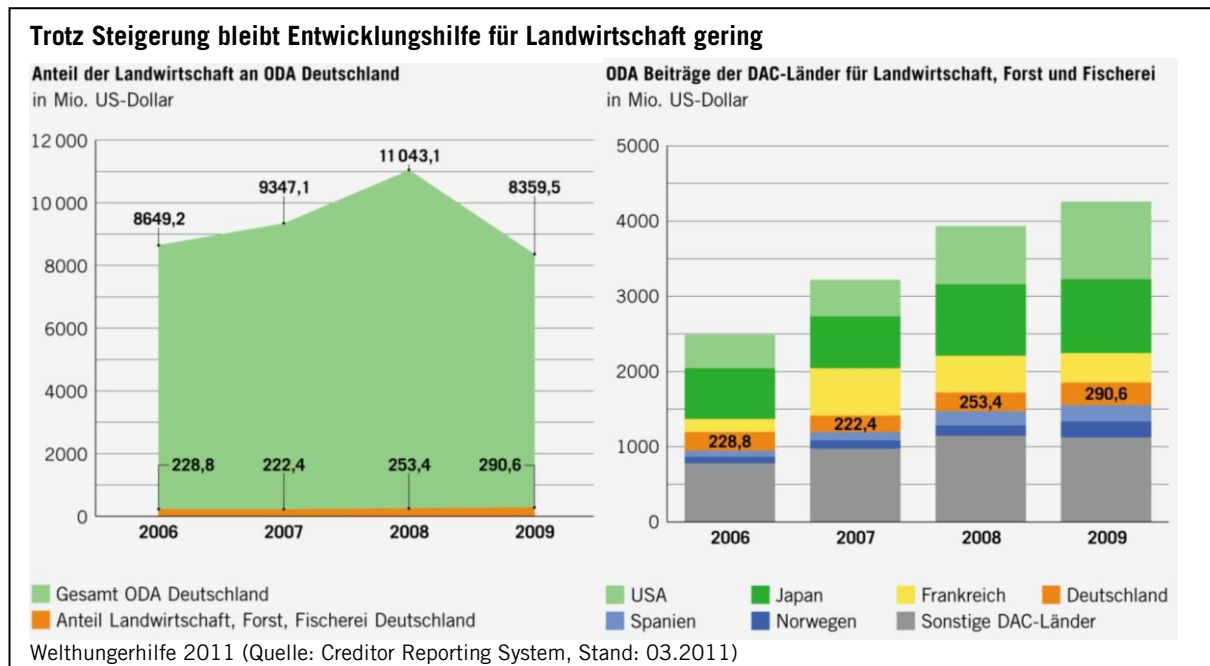
Langfristige Förderung der Landwirtschaft sichern

Obwohl die Landwirtschaft – insbesondere die kleinbäuerlich geprägte Landwirtschaft in Entwicklungsländern – als wichtigster Sektor für nationale Armutsbekämpfungs- und Ernährungssicherungsstrategien in der letzten Dekade an Anerkennung gewonnen hat, hat sie de facto nur selten politische Priorität. Die Landwirtschaft in Entwicklungsländern ist über Jahrzehnte vernachlässigt worden, weil man davon ausging, die globalen, deregulierten Märkte würden einen ausreichenden Anreiz für die heimische Agrarproduktion darstellen. Es wurde auf makroökonomische Entwicklung gesetzt und nicht in die Verbesserung der Produktionsbedingungen kleinbäuerlicher Betriebe investiert. Das Versäumnis liegt nicht nur bei den nationalen Regierungen. Auch die internationale Gemeinschaft hat jahrzehntelang die Landwirtschaft und ländliche Entwicklung vernachlässigt.

Seit wenigen Jahren sichern sich zunehmend private – aber auch staatliche – Investoren aus Schwellen- und Industrieländern die landwirtschaftlichen Potentiale der Entwicklungsländer. Ziel ist eine großflächige Produktion für den Export. Kleinbauern profitieren in der Regel nicht von diesen Investitionen, nicht selten werden sie verdrängt (s. Brennpunkt Nr. 8 zu Land Grabbing). Die Förderung von Kleinbauern ist daher im Wesentlichen von öffentlichen Mitteln abhängig. Die Auswertung der öffentlichen Entwicklungshilfe (Official Development Assistance - ODA) der letzten Jahre für Landwirtschaft zeigt, dass eine Trendumkehr hin zu mehr Förderung der Landwirtschaft trotz zahlreicher Zusagen noch nicht vollzogen ist. Die wirkungsvolle Umsetzung von Agrarkonzepten kann 10 bis 15 Jahre in Anspruch nehmen. Gefragt ist eine langfristige Förderung, die den Entwicklungspfad kleinbäuerlicher Strukturen gerecht wird.

Ziel ist eine multifunktionale und wirtschaftliche bäuerliche Landwirtschaft

Die Entwicklung des verarmten Klein- und Subsistenzbauerntums hin zu einer wirtschaftlich tragfähigen sowie sozial und ökologisch nachhaltigen bäuerlichen Landwirtschaft ist einer der wichtigsten Hebel zur Überwindung von Hunger und Armut. Die Potentiale des Agrarsektors in der ländlichen Entwicklung liegen in der Produktivitätssteigerung durch Modernisierung, vor allem aber in Diversifikationsstrategien, der Weiterverarbeitung von Erzeugnissen, der Erschließung von lokalen und regionalen Märkten und in der Erbringung von Umweltdienstleistungen. Die Multifunktionalität der Landwirtschaft kann nur ausgeschöpft werden,



wenn standortgerechte Strategien entwickelt und umgesetzt werden. Allerdings gibt es hierfür keine global gültige Lösung und auch keine Blaupause zur Berücksichtigung lokaler Anforderungen. Umweltbedingungen, Entwicklungsstand und kulturelle Prägung stellen überall andere ökologische und sozio-ökonomische Anforderungen an die Landwirtschaft.

Chancen des ökologischen Landbaus nutzen

Ohne massive Investitionen in die Landwirtschaft kann der steigenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln nicht entsprochen werden. Nur müssen die Weichen auch so gestellt werden, dass sie einen nachhaltigen Weg aus der Hungerkrise weisen. Dies ist mit einem Beharren auf industrieller Landwirtschaft mit hohem Energie- und Chemikalieneinsatz nicht zu erreichen (IAASTD 2009). Nur Großbetriebe und zunehmend ausländische Investoren profitieren von der großflächigen, meist in Monokultur angelegten Landbewirtschaftung. Kleinbauern, die wenig Kapital für teure Investitionen in Technik haben, können nicht konkurrieren.

Nachhaltigkeit wird in der Landwirtschaft am ehesten durch den ökologischen Landbau erzielt. Im Gegensatz zu konventioneller Landwirtschaft verzichtet ökologischer Landbau auf den Einsatz Grüner Gentechnik, von Pestiziden, chemischem und weitestgehend mineralischem Dünger, Wachstumsbeschleunigern (Antibiotika, Hormone) und folgt hohen Tierschutzstandards. Gleichzeitig ist nachgewiesen, dass auch durch einen modernen ökologischen Landbau erhebliche Produktionszuwächse erzielt werden können. Eine ausschließliche Festlegung auf ökologischen Landbau wäre jedoch ebenso wenig hilfreich wie eine generelle Bevorzugung der konventionellen Landwirtschaft. De facto muss jeweils lokal bzw. regional entschieden werden, welcher Methodenmix den Anforderungen einer standortgerechten Landwirtschaft am ehesten entspricht und am wirksamsten zur Armuts- und Hungerbekämpfung beiträgt. Dabei kommt es darauf an, dass die Anbaumethoden einen Beitrag zum Erhalt natürlicher Ressourcen wie Boden, Wasser, Luft und Artenvielfalt leisten. Oftmals sind traditionelle Anbaumethoden angesichts des steigenden Produktionsdrucks und

veränderter Umweltbedingungen nicht mehr tragfähig. Standortgerechte Landwirtschaft zeichnet sich dadurch aus, dass Produktionstechniken auf traditionellem Wissen aufbauen, innovative Ansätze einbeziehen und kontinuierlich an Umwelt- und Marktbedingungen angepasst werden. Eine marktorientierte und diversifizierte bäuerliche Landwirtschaft ist weniger risikoanfällig als großräumige und industriell dominierte Landwirtschaftsstrukturen. Sie kann in der Regel flexibler auf veränderte Umweltbedingungen (Klimawandel) und Marktanforderungen reagieren.

Ernährungssicherung bedeutet auch wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum

Nur eine wirtschaftlich tragfähige Landwirtschaft kann Armut mindern. Die Erträge müssen nicht nur die Produktionskosten decken, sondern auch Überschüsse erzielen, so dass Einkommen und Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden können. Eine Subventionierung landwirtschaftlicher Leistungen kann für klar begrenzte Maßnahmen (z.B. Umweltdienstleistungen, Ernährungssicherung, soziale Sicherung) angemessen sein, muss aber transparent und gerecht gestaltet werden.

Dennoch: Land und Wasser sind begrenzt. In vielen Ländern reichen diese Ressourcen bereits heute nicht mehr zur Existenzsicherung



Madagaskar: Im Dorf Anosikely lernen Schulkinder, wie man Gemüse anbaut. (Bild: Welthungerhilfe)

aller Subsistenz- und Kleinbauern aus. Landwirtschaft als alleinige Einkommensquelle stellt für Millionen Kleinbauern und deren Familien eine Hunger- und Armutsfalle dar und entspricht nur in Einzelfällen (z.B. bei indigenen Völkern) den Anforderungen an sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit. Die Schaffung neuer Einkommensquellen ist daher essentiell für eine soziale und wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum. Standortgerechte Landwirtschaft muss mittelfristig über die reine Selbst- bzw. lokale Versorgung hinausgehen. Dies setzt voraus, dass Bauern ihre Produktion diversifizieren und wo möglich auch ein armutsorientierter Strukturwandel (z.B. Abnahme der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft bei verbesserten Beschäftigungsmöglichkeiten in der Weiterverarbeitung von Agrarprodukten) vollzogen wird.

Mehr Agrarforschung in Entwicklungsländern

Um den steigenden Bedarf an Agrarprodukten decken zu können, müssen die Ernten einen höheren und langfristig verlässlicheren Ertrag bringen. Agrarforschung und landwirtschaftliche Beratung sind dann ein Schlüssel zur Armutsbekämpfung, wenn sie lokales und indigenes Wissen einbeziehen und der Forschungsschwerpunkt auf kleinbäuerliche und nachhaltige Anbaumethoden in Entwicklungsländern gelegt wird. Nur wenn die Intensivierung der Landwirtschaft lokal selbstbestimmt ist, kann sie im Sinne der Hilfe zur Selbsthilfe der regionalen Ernährungssicherheit dienen.

Über Jahrhunderte hinweg waren Züchtungsergebnisse öffentliches Gut, auf das alle Landwirte zurückgreifen konnten. In den vergangenen Jahrzehnten fand eine rasante Privatisierung in der Agrarforschung, einschließlich der Saatgutzüchtung, statt. Bauern verlieren dadurch zunehmend die Kontrolle über ihr Saatgut. Die traditionelle Bevorratung und der freie Austausch mit anderen Kleinbauern werden durch Patentierungen und Hybridisierung unterbunden. Die grüne Gentechnik hat bislang kein Saatgut hervorgebracht, das zu einer entscheidenden Einkommenssteigerung bei Kleinbauern geführt hat. Künftig sollte verstärkt eine öffentliche Agrarforschung in Entwicklungsländern gefördert werden, die das Wissen von Bauern systematisch mit einbezieht. Dabei sollten Erhalt und Ausweitung der Sortenvielfalt in Züchtung und Anbaupraxis ein Schwerpunkt sein.

Handeln für eine standortgerechte Landwirtschaft

Die **Welthungerhilfe** engagiert sich auf vielfältige Weise für die standortgerechte Landwirtschaft in Entwicklungsländern:

- Die bäuerliche Landwirtschaft wird dahingehend unterstützt, die lokale Produktion und damit das Einkommen zu steigern. Zum Einsatz kommen standortgerechte, ökologische Anbaumethoden, die auf modernen, innovativen und auf Effizienz ausgerichteten Erkenntnissen basieren.
- Die Anbauverfahren orientieren sich an der Nutzung der Vielfalt von Pflanzen und Sorten. Der schonende Umgang mit natürlichen Ressourcen (Boden, Wasser, Biodiversität, Energie) steht im Vordergrund: Integrierter Pflanzenschutz, Waldnutzungssysteme und Agroforstwirtschaft sind hier von Bedeutung.
- Die Förderung artgerechter Tierhaltung und Fütterung wird nach Möglichkeit durch veterinärmedizinische Maßnahmen ergänzt.
- Vermarktungsaktivitäten (lokal, regional sowie für den Export) und die Verarbeitung

landwirtschaftlicher Rohstoffe werden mit dem Ziel lokaler Wertschöpfung gefördert. Bei Bedarf findet eine Zusammenarbeit mit dem Privatsektor statt, um dort vorhandenes Know-how, Kapital und Logistikstrukturen entwicklungsfördernd einzusetzen.

Von Hunger **betroffene Länder**, aber auch **Deutschland** und die **internationale Gemeinschaft**, müssen aktiv zur Hungerbekämpfung durch Förderung der standortgerechten Landwirtschaft beitragen:

- Der Finanzierungsbedarf für ländliche Entwicklung mit besonderem Fokus auf die Ernährungslandwirtschaft muss sichergestellt werden (laut FAO 44 Mrd. US\$/Jahr). Die Erreichung des 0,7%-Ziels muss mit einer massiven Aufstockung der Mittel für Investitionen in den landwirtschaftlichen Sektor verbunden werden.
- In von Hunger betroffenen Ländern müssen nationale Agrarpolitiken zur Armutsbekämpfung und Ernährungssicherung größere Priorität erhalten und energischer umgesetzt werden. Dazu gehören: Sicherung von Landrechten, Zugang zu Ressourcen und Beratung, Förderung von Produktions- und Absatzgenossenschaften.
- In der internationalen Entwicklungszusammenarbeit sollte der Schwerpunkt der Hungerbekämpfung auf Landwirtschaft und ländliche Entwicklung liegen. Langfristige Konzepte (10 bis 15 Jahre) zur Förderung der standortgerechten Landwirtschaft stellen ein wichtiges Instrument zur Verwirklichung des Rechts auf Nahrung dar.
- Entwicklungsprojekte und Privatwirtschaft dürfen keine Technologien einsetzen und Investitionen tätigen, die dem Erhalt natürlicher Ressourcen und der Umsetzung des Rechts auf einen angemessenen Lebensstandard in Empfängerländern entgegenstehen.

Quellen

Creditor Reporting System, <http://stats.oecd.org>
 IAASTD (2009): Agriculture at a Crossroads. Global Report. Washington DC
 Weingärtner, L. und Trentmann, C. (2011): Handbuch Welternährung. Hrsg. Deutsche Welthungerhilfe. Campus Verlag, Frankfurt am Main.

Autor

Dr. Rafaël Schneider
 Referent Entwicklungspolitik
 Deutsche Welthungerhilfe e.V.
 Friedrich-Ebert-Straße 1
 D-53173 Bonn
 Tel: +49 / (0) 22 8 / 22 88-147
 Email: rafael.schneider@welthungerhilfe.de